

## Das „Gebet des Herrn“

Es vergeht kaum eine kirchliche Veranstaltung, in der nicht die Anwesenden aufgefordert werden gemeinsam das Gebet zu sprechen, „das Jesus uns gelehrt hat“. Es ist schließlich auch das einzige Gebet, das von ihm stammt und sich in der Überlieferung der Bibel erhalten hat. Sollte damit seine Absicht behauptet werden, dass es von den Gläubigen aller Zeiten in dieser inflationären Weise verwendet wird, wie wir es in allen Kirchen erleben können?

Schon in den Evangelien ist es gut dokumentiert, welche Abneigung Jesus gegen solches öffentliche Gebetsgeplapper hatte, und das Urantia Buch bekräftigt dies mehrfach, zum Beispiel in UB 144, 3:

*„Die religiösen Lehrer der Juden hatten fünfundzwanzig oder dreißig feste Gebete, die sie in den Synagogen und sogar an den Straßenecken hersagten. Jesus hatte einen besonderen Widerwillen gegen öffentliches Beten. Bis dahin hatten ihn die Zwölf nur wenige Male beten gehört. Sie beobachteten, wie er ganze Nächte im Gebet und in der Anbetung verbrachte, und sie wollten gerne wissen, welcher Art seine Bittgebete waren. ...*

*Jesus wies die Zwölf an, immer im Verborgenen zu beten, sich allein abseits in die Stille der Natur zurückzuziehen oder ihre Zimmer aufzusuchen und die Türen zu verschließen, wenn sie beteten.“*

Er hatte die Apostel sehr viele Dinge über rechtes Beten gelehrt, aber er weigerte sich, ihnen Gebetsformeln zu geben. Freilich waren sie als religiös erzogene Juden eine ganze Reihe von Gebeten und Vorschriften für Gottesdienste und dergleichen gewöhnt, und so wollten sie von Jesus auch solche Gebete, die sie den Gläubigen weitergeben konnten, und die wesentliche Punkte seiner Lehre widerspiegeln. Schließlich machten das alle Religionsgründer, auch Johannes der Täufer. Also ‚nervten‘ sie Jesus mit ihren Bitten um wenigstens ein solches Gebet so lange, bis er einsah, dass sie nicht in der Lage waren seine Lehren über das Beten und seine eigene Gebetspraxis wirklich zu verstehen. Schließlich gab er ihnen noch ein paar andere Gebete, worüber das Urantia Buch nur sagt:

*„Er lehrte nie ein feststehendes persönliches Gebet, sondern nur Gruppen-, Familien- oder gemeinschaftliche Bittgebete. Und er tat es nie von sich aus.“ (UB 144, 3)*

Er gab ihnen also schließlich das Gebet, das er vor seinem öffentlichen Auftreten als für seinen verstorbenen Vater Josef stellvertretendes Familienoberhaupt seine Geschwister gelehrt hatte. Aber: was ist im Laufe der Zeit in der Überlieferung damit geschehen? Das Urantia Buch bietet uns die originale Fassung, die Jesus zuerst seiner Familie und dann den Aposteln gab. Bei oberflächlicher Betrachtung erscheinen die Unterschiede zwischen den beiden Fassungen nicht gravierend zu sein. Ich bin anderer Meinung. Eine kritische Gegenüberstellung der beiden Texte soll ein wenig dafür sensibilisieren, welche Bedeutungsverschiebungen dabei stattgefunden haben.

\* \* \* \* \*

Das „Gebet des Herrn“:

wie es heute gebetet wird:

wie es Jesus den Aposteln gab (UB 144, 3)

Vater unser im Himmel

Unser Vater im Himmel,

Geheiligt werde dein Name.

*Geheiliget werde dein Name.*

Dein Reich komme. Dein Wille geschehe,

*Dein Königreich komme; dein Wille geschehe*

wie im Himmel, so auf Erden.

*Auf Erden wie im Himmel.*

Unser tägliches Brot gib uns heute.

*Gib uns heute unser Brot für morgen;*

*Erfrische unsere Seelen mit dem Wasser des Lebens.*

Und vergib uns unsere Schuld,

*Und vergib einem jeden von uns seine Schuld,*

wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

*Wie auch wir vergeben haben unseren Schuldigern.*

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

*Rette uns in der Versuchung, erlöse uns vom Übel*

*Und lasse uns immer mehr wie Du vollkommen werden.*

Denn dein ist das Reich

und die Kraft und die Herrlichkeit

in Ewigkeit. Amen.

\* \* \* \* \*

Die ersten vier Zeilen sind so gut wie gleichlautend geblieben und bedürfen keiner näheren Betrachtung, aber danach kommen die feinen Unterschiede. Das Urantia Buch informiert knapp über Veränderungen (UB 144, 3):

*„Nach Jesu Tod und Himmelfahrt zum Vater nahmen viele Gläubige die Gewohnheit an, das sogenannte Gebet des Herrn mit dem Zusatz „Im Namen des Herrn Jesus Christus“ zu beschließen. Noch später gingen bei der Abschrift zwei Zeilen verloren, und dem Gebet wurde ein besonderes Anhängsel hinzugefügt, das lautete: „Denn dein ist das Königreich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.“*

Immerhin lässt sich feststellen, dass die in der Überlieferung fehlenden zwei Zeilen ziemlich früh ‚verloren gegangen‘ sind, denn sie finden sich in den Evangelien weder bei Matthäus (6, 9 - 13) noch bei Lukas (11, 2 - 4). Das ist auffällig, dass dieser Verlust beide Überlieferungsstränge betrifft, und dazu noch weitere Abweichungen von der Formulierung Jesu (die nicht bloß als übersetzungsbedingt anzusehen sind). Es geht dabei offensichtlich um Differenzen zwischen dem, was Jesus vermitteln wollte, und dem, was die Gläubigen - vielleicht auch schon die Apostel - darunter verstanden oder verstehen wollten. Aus der Psychoanalyse wissen wir, dass Vergessen häufig eine Form der Verdrängung darstellt, mindestens aber in Nichtverstehen begründet liegt.

Am deutlichsten wird dies anhand des Verständnisses der Brotbitte. „Unser tägliches Brot gib uns heute“ bezieht sich im allgemeinen Verständnis in der Christenheit auf den materiellen Lebensunterhalt. In diesem Sinn wird diese Bitte ausgesprochen und interpretiert, und vor längerer Zeit gab es sogar den Vorschlag, dass Eskimos entsprechend ihrer Hauptnahrung beten könnten: „unseren täglichen Fisch gib uns heute“. Aber ist es wirklich dies, was Jesus mit dem Brot in diesem Gebet ausdrücken wollte? Das materielle Verständnis weist zu deutlich auf die irdischen und materiellen Erwartungen des Messias und dessen, was mit dem Gottesreich und einer etwaigen Wiederkunft Jesu verbunden wird. Aber gerade gegen dieses Verständnis wehrte sich Jesus, wenn auch meist vergeblich - bis heute; es gibt wohl nur sehr wenige Leute, die hinter dieser Bitte das sehen, was für das ewige Leben, für das Leben nach dem Tod taugt und geistige Nahrung bezeichnet. Im Urantia Buch findet sich eine Reihe von Aussagen Jesu über das ‚Brot‘, von dem er immer wieder sprach:

*„Ihr wollt mich zum König machen, aber nicht etwa, weil eine große Wahrheit eure Seelen erleuchtet hat, sondern weil eure Mägen mit Brot gefüllt worden sind. Wie oft habe ich euch gesagt, dass mein Königreich nicht von dieser Welt ist?“ (UB 152, 3)*

*„Seht ihr jetzt alle, dass Wunderwirken und Vollbringen materieller Mirakel keine Seelen für das geistige Königreich gewinnen werden? Wir speisten die Menge, aber das brachte sie nicht dazu, **nach dem Brot des Lebens zu hungern und nach den Wassern geistiger Rechtschaffenheit zu dürsten**. Als ihr Hunger befriedigt war, trachteten sie nicht danach, ins Königreich des Himmels einzutreten, sondern danach, den Menschensohn nach Art der Könige dieser Welt zum König zu proklamieren, nur um weiterhin Brot essen zu können, ohne dafür hart arbeiten zu müssen.“ (UB 152, 5)*

*„Seit langem hat man euch gelehrt, dass der Messias, wenn er kommen sollte, derartige Wunder vollbringen würde, die dem ganzen auserwählten Volk ein angenehmes und leichtes Leben bescheren würden. Es verwundert deshalb nicht, dass ihr, die man solches gelehrt hat, euch nach den Broten und Fischen sehnt. Aber ich erkläre euch, dass dies nicht die Sendung des Menschensohnes ist. Ich bin gekommen, um geistige Freiheit zu verkündigen, ewige Wahrheit zu lehren und den lebendigen Glauben zu nähren.*

*Meine Brüder, verlangt nicht nach Speise, die verdirbt, sondern **sucht vielmehr geistige Kost, die euch sogar für das ewige Leben stärkt**; denn diese ist das Brot des Lebens, das der Sohn allen gibt, die es nehmen und davon essen wollen, denn der Vater hat dem Sohn dieses Leben unbeschränkt gegeben.*

*... Das Brot des Himmels ist das, was von Gott herabkommt und den Menschen der Welt ewiges Leben gibt. Und wenn ihr zu mir sagt: ‚Gib uns dieses lebendige Brot‘, will ich antworten: **‚Ich bin dieses Brot des Lebens.‘**“ (UB 153, 2)*

*„Ich habe euch nicht gelehrt, mein Fleisch sei das Brot des Lebens und mein Blut das Wasser des Lebens. Hingegen habe ich gesagt, dass mein Leben im Fleisch eine Verschenkung des Himmelsbrots ist. **Die Tatsache des sich im Fleisch hingebenden Wortes Gottes und das Phänomen des sich dem Willen Gottes unterwerfenden Menschensohns stellen eine erfahrbare Realität dar, die soviel bedeutet wie göttliche Nahrung**. Ihr könnt weder mein Fleisch essen, noch mein Blut trinken, aber ihr könnt im Geiste eins werden mit mir, so wie ich im Geiste eins bin mit dem Vater. Ihr könnt durch das ewige Wort Gottes genährt werden, das tatsächlich das Brot des Lebens ist und das in sterblicher Menschengestalt verschenkt worden ist; und eure Seele kann vom göttlichen Geist bewässert werden, der wahrhaftig das Wasser des Lebens ist.“ (UB 153, 3)*

*„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.“ Unter der Voraussetzung des Besitzes eines normalen Körpers und einer einigermaßen guten Gesundheit müssen wir uns nach jenen Anreizen umsehen, die die schlummernden geistigen Kräfte des Menschen zu wecken und*

*anzuregen vermögen. Jesus hat uns gelehrt, dass Gott im Menschen lebt; wie können wir also den Menschen dahin bringen, diese in der Seele gebundenen göttlichen und unendlichen Kräfte freizusetzen? Wie können wir die Menschen veranlassen, Gott loszulassen, auf dass er aus uns hervorsprudle, dabei unsere eigenen Seelen erfrische und dann der Erleuchtung, der Erhebung und dem Segen zahlloser anderer Seelen diene? Wie kann ich am besten ein für allemal diese verborgenen Kräfte wecken, die in meiner Seele schlummern?“ (UB 160, 3)*

*„Wenn euch wegen eures Brotes und Wassers bangt, worin unterscheidet ihr euch dann von den Nationen der Welt, die so eifrig nach solchen Notwendigkeiten suchen? Widmet euch eurer Arbeit und glaubt daran, dass sowohl der Vater als auch ich wissen, dass ihr all diese Dinge braucht. Lasst mich euch ein für allemal versichern, dass alle eure tatsächlichen Bedürfnisse befriedigt werden, wenn ihr euer Leben ganz der Arbeit am Königreich verschreibt. Trachtet nach dem Größeren, und das Kleinere wird sich darin finden; fragt nach dem Himmlischen, und das Irdische wird darin inbegriffen sein. Der Schatten folgt der Substanz mit Sicherheit.“ (UB 165, 5)*

*„Nichtsdestoweniger bleibt es für alle, die aufrichtigen Herzens sind und ehrlich glauben, auf ewig wahr: „Siehe, ich stehe an der Türe der Herzen der Menschen und klopfe an, und wenn jemand mir öffnen will, so will ich hereinkommen und mit ihm zu Abend essen und **ihn mit dem Brot des Lebens speisen**; wir werden eins sein in Geist und Ziel, und so werden wir auf ewig Brüder sein im langen und erfolgreichen Dienst auf der Suche nach dem Vater im Paradies.“ (UB 166, 3)*

Lässt es sich noch deutlicher sagen, worauf die Bitte in dem ursprünglichen Gebet zielt: „*Gib uns heute unser Brot für morgen; erfrische unsere Seelen mit dem Wasser des Lebens.*“? Jesus hat dieses Gebet gelehrt, damit die wahrhaft Gläubigen um all das bitten, was sie - täglich in diesem physischen Leben und gleichermaßen weiterhin nach dem Tod - auf ihrer ewigen Reise zum Schöpfer benötigen. Ist es da noch verwunderlich, dass die Zeile „*erfrische unsere Seelen mit dem Wasser des Lebens*“ für das Christenvolk unter den Tisch gefallen ist, weil es bis heute nicht begriffen hat, wovon Jesus überhaupt redete? Es ist längst überfällig, in der Praxis diesem ‚Gebet des Herrn‘ seinen ursprünglichen Sinn ganz bewusst wieder zu geben und mit dem ständigen immer hohler klingenden Geplapper aufzuhören.

Bei dem Thema ‚Schuld‘ fällt die pauschalisierende Verallgemeinerung der Schuld gegenüber der Formulierung Jesu auf, bei der von der möglicherweise aufgeladenen persönlichen Schuld die Rede ist. Der Verdacht liegt nahe, dass bei der gängigen Formulierung „und vergib uns unsere Schuld“ die Vorstellung einer Art Kollektivschuld mitschwingt, wenn nicht gar die Lehre von der Erbsünde, die keine Lehre Jesu ist. Das Urantia Buch kommentiert deren Ursprung knapp:

*„Aber die Theorie des Paulus von der Erbsünde, die Lehren von der vererbaren Schuld, vom angeborenen Bösen und von der Erlösung davon, waren teilweise mithraischen Ursprungs und hatten mit hebräischer Theologie, mit Philons Philosophie und mit Jesu Lehren wenig gemeinsam. Einige Aspekte der die Erbsünde und die Sühne betreffenden Lehren des Paulus stammen von ihm selber.“ (UB 121, 6)*

Jesus hat sich selber deutlich von diesen Auffassungen abgesetzt, auch wenn die diesbezügliche Klarheit in den Theologien der Kirchen untergegangen zu sein scheint, obwohl die eindeutige Aussage bereits bei Jeremia und Hesekiel getroffen wurde:

*„All diese Generationen hindurch habt ihr eine nationale oder Rassenreligion gehabt; jetzt bin ich gekommen, um euch eine persönliche Religion zu schenken.*

*Aber selbst das ist keine neue Idee. Manche von euch, die geistig gesinnt sind, kennen diese Wahrheit, da einige der Propheten sie euch gelehrt haben. Habt ihr nicht in den Schriften gelesen, wo der Prophet Jeremia sagt: ‚In jener Zeit wird man nicht mehr sagen: die Väter haben saure Trauben gegessen und den Kindern werden die Zähne stumpf. Nein, jeder stirbt nur für seine eigene Schuld; nur dem, der die sauren Trauben isst, werden die Zähne stumpf.‘ (UB 145, 2)*

Wenn im Gefolge der Lehren Jesu von Schuld und Sünde gesprochen wird, so ist ein Schlüssel zu deren Verständnis, dass es sich bei der Religion Jesu um eine persönliche Religion handelt im Gegensatz zu jeder kollektiven Religionsform. Demzufolge geht es immer um konkrete persönliche Schuld und Sünde, die der Einzelne auf sich geladen haben mag. Einige weitere Zitate aus dem Urantia Buch unterstreichen diese Bedeutungen. Gleichzeitig wird bei dieser Betrachtungsweise die Formulierung Jesu „und vergib einem jeden von uns seine Schuld, wie auch wir vergeben haben unseren Schuldigern“ im Unterschied zu der heutigen Version in ihrer Absicht eindeutiger: in der Gruppe, die dieses Gebet gemeinsam spricht, hat jeder den anderen bereits vergeben, womit diese einem Mitglied Unrecht getan haben mögen; auf diesem Hintergrund kann nun jeder Gott auch um Vergebung seiner eigenen Sünden bitten. Diese Zeilen beim gemeinsamen Gebet zu sprechen erfordert eine radikale persönliche Ehrlichkeit, die bei der heutigen Formulierung und Praxis noch nicht einmal mehr als Herausforderung empfunden werden kann.

*„Jesus sagte: ‚Meine Jünger müssen nicht nur aufhören, Übles zu tun, sondern lernen, Gutes zu tun; ihr müsst nicht nur von aller bewussten Sünde rein sein, sondern ihr müsst euch auch weigern, irgendwelche Schuldgefühle zu hegen. Wenn ihr eure Sünden eingesteht, sind sie euch vergeben; deshalb sollt ihr euer Gewissen von begangenen Verfehlungen freihalten.‘ (UB 156, 2)*

*„Jesus ist nicht im Begriff, als ein Opfer für Sünde zu sterben. Er wird nicht die angeborene moralische Schuld der menschlichen Rasse sühnen. Die Menschheit trägt vor Gott keine derartige Rassenschuld. Schuld ist ausschließlich eine Angelegenheit persönlicher Sünde, wissentlicher und vorsätzlicher Auflehnung gegen den Willen des Vaters und die Verwaltung seiner Söhne.‘ (UB 186, 5)*

*„Die ganze Vorstellung von einem Loskauf durch Sühneopfer stellt die Errettung auf eine unrealistische Ebene; eine solche Vorstellung ist rein philosophisch. Die menschliche Errettung ist real; sie gründet auf zwei Tatsachen, die der Glaube des Geschöpfes erfassen kann und die dadurch Bestandteil der individuellen menschlichen Erfahrung werden: die Tatsache der Vaterschaft Gottes und der mit ihr verbundenen Wahrheit der Bruderschaft der Menschen. Am Ende ist es wahr, dass man euch ‚eure Schulden vergeben wird, wie auch ihr euren Schuldigern vergebt‘. (UB 188, 4)*

*„Jesu Tod am Kreuz ist das Beispiel einer Liebe, die stark und göttlich genug ist, um Sünde zu vergeben und alle Missetat zu vertilgen. Jesus offenbarte dieser Welt eine höhere Art von Rechtschaffenheit als Gerechtigkeit – als rein formales Recht und Unrecht. Göttliche Liebe vergibt Unrecht nicht nur, sie absorbiert und zerstört es tatsächlich. Verzeihung aus Liebe transzendiert ganz und gar Verzeihung aus Barmherzigkeit. Barmherzigkeit lässt die Schuld an begangenen Unrecht außer Acht; aber Liebe zerstört die Sünde und alle aus ihr hervorgehende Schwachheit für immer. Jesus brachte Urantia eine neue Lebensweise. Er lehrte uns, dem Bösen nicht zu widerstehen, sondern durch ihn eine Güte zu finden, die das Böse wirksam zerstört. Jesu Verzeihen ist nicht Duldung; es ist Rettung vor Verurteilung. Rettung verharmlost Unrecht nicht; sie macht es wieder gut. Wahre Liebe geht mit dem Hass keinen Kompromiss ein, noch sieht sie über ihn hinweg; sie zerstört ihn. Jesu Liebe gibt sich nie mit bloßem Verzeihen zufrieden. Die Liebe des Meisters schließt Rehabilitation, ewiges Leben ein. Es ist durchaus zutreffend, von der Errettung als Erlösung zu sprechen, wenn man damit diese ewige Rehabilitation meint.‘ (UB 188, 5)*

Und wie ist es mit dem Christentum als Ganzem und seiner ‚Schuld‘ vor Gott und der Welt?

*„Das Christentum leidet unter einer großen Behinderung, weil es in den Augen der ganzen Welt mit einem Teil des Gesellschaftssystems, des industriellen Lebens und der sittlichen Maßstäbe der westlichen Zivilisation identifiziert wird; und so hat das Christentum unwissentlich den Anschein erweckt, als unterstütze es eine Gesellschaft, die unter der Schuld ins Wanken gerät, Wissenschaft ohne Idealismus zu dulden, Politik ohne Prinzipien, Reichtum ohne Arbeit, Vergnügen ohne Hemmung, Wissen ohne Charakter, Macht ohne Gewissen und Industrie ohne Moral.“ (UB 195, 10)*

Auch hierin gilt: es gibt keine Kollektivschuld, auch wenn die Christenheit bis auf wenige Ausnahmen die gesellschaftlichen Verhältnisse unwidersprochen duldet und sogar selbst widerspiegelt - es ist und bleibt immer das persönliche Versagen jedes einzelnen Christen und damit die persönliche Schuld des einzelnen Gläubigen.

Mancher Beter mag bei den Worten „und führe uns nicht in Versuchung“ eine Irritation empfinden. Was soll das für ein Gott sein, der mit uns solche ‚Spielchen‘ treibt - anscheinend wie es unter Menschen üblich zu sein scheint? Oder steckt vielleicht unterbewusst dahinter die Absicht, die Verantwortung für Versuchungen Gott (oder dem Teufel) zuzuschieben, nur um sich ja nicht selbst verantwortlich fühlen zu müssen? Die Formulierung Jesu „rette uns in der Versuchung“ macht deutlich, dass Versuchungen nicht von Gott kommen, sondern vielmehr in der doppelten Natur des Menschen begründet liegen. Auch hierzu geben einige Zitate aus dem Urantia Buch Auskunft:

*„Dem sterblichen Menschen erwachsen viele seiner zeitlichen Schwierigkeiten aus seiner zweifachen Beziehung zum Kosmos. Der Mensch ist ein Teil der Natur – er existiert in der Natur – und doch ist er fähig, die Natur zu transzendieren. Der Mensch ist endlich, aber er wird von einem Funken der Unendlichkeit bewohnt. Diese doppelte Situation liefert nicht nur das Potential zum Üblen, sondern schafft auch viele gesellschaftliche und sittliche Situationen, die mit viel Unsicherheit und recht großer Angst verbunden sind.*

*Der Mut, den es zur Bezwingung der Natur und zur Transzendierung des Selbst braucht, ist ein Mut, welcher den Versuchungen des Hochmutes erliegen könnte. Der Sterbliche, der sein Selbst transzendieren kann, könnte der Versuchung nachgeben, sein eigenes Selbstbewusstsein zu vergotten. Das Dilemma des Sterblichen liegt in der doppelten Tatsache, dass der Mensch in den Fesseln der Natur liegt und zugleich eine einmalige Freiheit besitzt – die Freiheit geistigen Wählens und Handelns. Auf den materiellen Ebenen sieht sich der Mensch der Natur unterworfen, während er auf geistigen Ebenen über die Natur und alle zeitlichen und endlichen Dinge triumphiert. Ein solches Paradox ist untrennbar verbunden mit Versuchung, potentiell Üblem und Entscheidungsirrtümern; und wenn das Selbst hochmütig und arrogant wird, kann sich daraus Sünde entwickeln.*

*Das Problem der Sünde existiert nicht eigenständig in der endlichen Welt. Die Tatsache der Endlichkeit ist weder schlecht noch sündhaft. Die endliche Welt wurde von einem unendlichen Schöpfer erschaffen – sie ist das Werk seiner göttlichen Söhne – und deshalb muss sie gut sein. Falscher Gebrauch, Verzerrung und Pervertierung des Endlichen sind das, was Übel und Sünde entstehen lässt.“ (UB 111, 6)*

*„... Werde nicht so klein und habgierig, dich zur Praxis des Zinswuchers zu erniedrigen. Erlaube dir nie, in deiner Selbstsucht soweit zu gehen, mit der Macht deines Geldes einen ungerechten Vorteil aus deinen sich abmühenden Mitmenschen zu ziehen. Gib nicht der Versuchung nach, von deinem Bruder in Geldnöten Wucherzinsen zu nehmen.“ (UB 132, 5)*

*„Mit freiem Willen begabte Wesen, die sich als Gleiche sehen, es aber versäumen, sich gegenseitig als einer höchsten Souveränität untergeordnet zu betrachten – einer Autorität weit über ihnen – werden früher oder später in Versuchung geraten, ihre Fähigkeit zu erproben, Macht und Autorität über andere Personen und Gruppen zu erlangen. Das Konzept der Gleichheit bringt nie Frieden außer bei allseitiger Anerkennung einer die oberste Kontrolle ausübenden höchsten Souveränität.“ (UB 134, 4)*

*„Echte Sanftmut hat mit Furcht nichts zu tun. Sie ist eher die Haltung eines mit Gott zusammenarbeitenden Menschen – „Dein Wille geschehe.“ Sie schließt Geduld und Nachsicht ein und wird angetrieben durch einen unerschütterlichen Glauben an ein gesetzmäßiges und freundliches Universum. Sie wird aller Versuchungen Herr, sich gegen die göttliche Führung aufzulehnen.“ (UB 140, 5)*

Die wohl schönste und klarste Antwort gab Jesus auf die diesbezügliche Frage Nathanaels:

*„Am Abend desselben Tages fragte Nathanael Jesus: „Meister, warum beten wir, Gott möge uns nicht in Versuchung führen, obwohl wir durch deine Offenbarung des Vaters wohl wissen, dass der Vater niemals solche Dinge tut?“ Jesus antwortete Nathanael:*

*„Es verwundert mich nicht, dass du solche Fragen stellst, da du beginnst, den Vater so zu kennen, wie ich ihn kenne, und nicht, wie die alten hebräischen Propheten, die sich ein so düsteres Bild von ihm machten. Du weißt wohl, dass unsere Vorfäter stets bereit waren, in fast allem, was geschah, Gott zu sehen. Sie suchten die Hand Gottes in allem natürlichen Geschehen und in jeder ungewöhnlichen Episode der menschlichen Existenz. Sie brachten Gott ebenso mit dem Guten wie mit dem Bösen in Verbindung. Sie dachten, er besänftige das Herz des Moses und verhärte das Herz des Pharao. Wenn ein Mensch einen starken Drang verspürte, etwas zu tun, Gutes oder Böses, dann hatte er die Gewohnheit, sich über diese ungewöhnlichen Regungen mit den Worten Rechenschaft abzulegen: „Der Herr hat zu mir gesprochen und gesagt, tue dies und das, oder gehe dahin oder dorthin.“ Da die Menschen so oft und heftig in Versuchung gerieten, gewöhnten sich unsere Ahnen deshalb daran zu glauben, Gott habe sie dahin gebracht, um sie zu prüfen, zu bestrafen oder zu stärken. Aber du weißt es jetzt natürlich besser. Du weißt, dass die Menschen nur allzu oft unter dem Drang ihrer Selbstsucht und unter den Impulsen ihrer animalischen Natur in Versuchung geführt werden. Solltest du in dieser Weise versucht werden, so ermahne ich dich, derweilen du die Versuchung ehrlich und aufrichtig als das erkennst, was sie ist, die geistigen, mentalen und körperlichen Energien, die sich ausdrücken möchten, einsichtsvoll in höhere Kanäle und zu idealistischeren Zielen hinzulenken. Auf diese Weise kannst du deine Versuchungen in die höchsten Formen beflügelnden menschlichen Dienstes umwandeln und die vergeudenden und schwächenden Konflikte zwischen der animalischen und der geistigen Natur fast ganz vermeiden.*

*Aber ich möchte dich vor der Torheit warnen, Versuchungen durch das Bemühen überwinden zu wollen, mit bloßer menschlicher Willenskraft das eine Verlangen durch ein anderes, angeblich höher stehendes Verlangen zu verdrängen. Wenn du wirklich über die Versuchungen der geringeren und niedrigeren Natur triumphieren möchtest, musst du erst an jenen Punkt geistiger Überlegenheit gelangen, an dem du wirklich und wahrhaftig tatsächliches Interesse und Liebe für diese höheren und idealistischeren Formen der Lebensführung entwickelt hast, die dein Verstand an die Stelle der niedrigeren und weniger idealistischen Lebensgewohnheiten setzen möchte, welche du als Versuchungen erkennst. Auf diesem Weg wirst du durch geistige Wandlung erlöst werden, anstatt von der illusorischen Unterdrückung der menschlichen Begierden zunehmend belastet zu werden. Das Alte und Niedrigere wird in der Liebe zum Neuen und Höheren vergessen sein. Schönheit triumphiert immer über Hässlichkeit in den Herzen derer, die von der Liebe zur Wahrheit erleuchtet sind. Mächtig ist die eliminierende Energie einer neuen und*

*aufrichtigen geistigen Liebe. Und noch einmal sage ich dir: Lass dich nicht vom Bösen überwältigen, sondern überwältige das Böse durch das Gute.“ (UB 156, 5)*

Dieser Nathanael hat Jesus besser verstanden als die gesamte Christenheit bis heute, die es hätte besser wissen müssen, aber stattdessen in ihrem Hauptgebet unterschwellig ein geradezu destruktives Gottesverständnis transportiert, ganz abgesehen von der geistigen Substanzlosigkeit, die um so krasser hervortritt, wenn man den großen Zusammenhang einbezieht, in den Jesus das Thema ‚Versuchung‘ hier gestellt hat. Das Urantia Buch greift diese Grundgedanken noch einmal auf:

*„Dieses neue Evangelium vom Königreich erweist der Lebenskunst einen großen Dienst, weil es einen neuen und reicheren Ansporn zu einem höheren Leben liefert. Es bietet ein neues und erhabenes Ziel der Bestimmung, einen allerhöchsten Lebenszweck. Und diese neuen Vorstellungen von dem ewigen und göttlichen Ziel der Existenz sind in sich selber transzendente Anreize, die der Reaktion des Allerbesten rufen, was in der höheren Natur des Menschen wohnt. Auf jedem Gipfel intellektuellen Denkens findet man Entspannung für den Verstand, Kraft für die Seele und Kommunizieren für den Geist. Von solchen Aussichtspunkten hohen Lebens aus ist der Mensch imstande, die materiellen Irritationen der niedrigeren Gedankenebenen zu überwinden – Sorgen, Eifersucht, Neid, Rachegefühle und Stolz der unreifen Persönlichkeit. Solche die Höhen erklimmenden Seelen entledigen sich selber einer Vielzahl zuwiderlaufender Bagatellkonflikte des Lebens und werden dadurch frei, ein Bewusstsein von höheren Strömen geistiger Vorstellungen und himmlischer Kommunikation zu erlangen. Aber das Lebensziel muss eifersüchtig vor der Versuchung bewahrt werden, nach einem bequemen, aber vorübergehenden Ergebnis zu streben; außerdem muss ihm in einer Weise Sorge getragen werden, dass es gegen die verhängnisvolle Bedrohung durch Fanatismus gefeit ist.“ UB 160, 3)*

Ich muss gestehen, dass ich nicht mit einem derart vernichtenden Ergebnis für das ‚Gebet des Herrn‘ in der überlieferten Praxis gerechnet hatte, als ich mich ans Vergleichen machte. Am Ende - fast, denn es kommt noch einmal kurz und dicke - dieser Untersuchung neige ich zu der Ansicht, dass das, was da ständig ‚gebrabbelt‘ wird, nicht wirklich als das Gebet anzusehen ist, das Jesus gelehrt hat. Obwohl die gleichen Vokabeln verwendet werden, ist der Sinn vollkommen entstellt.

Der Schluss - beziehungsweise der fehlende originale Schluss - macht noch einmal die Verkehrung deutlich. Mit diesem pompösen Zusatz „denn dein ist das Reich ...“ wird Gott auf einen möglichst fernen Thron gesetzt - zumindest für das Empfinden des solcherart Betenden -, und dort soll er nur ja bleiben und uns nicht weiter stören. Jesu Gebet schließt mit einem wesentlichen Kern der gesamten Bestimmung des Menschen: auf seiner ewigen Reise durch die Universen, die hier auf diesem Planeten ihren Anfang nimmt, dem Schöpfer und Vater aller Dinge immer ähnlicher zu werden. Was liegt da näher, als mit der sehnsüchtigen Bitte zu schließen und alles zusammen zu fassen:

***Und lasse uns immer mehr wie Du vollkommen werden.***